

Rundbrief Nr. 22_Mai 2020

Von Ulrike Purrer / Offene Kinder- und Jugendarbeit in Tumaco, Kolumbien –
Ein Personaleinsatz von COMUNDO



Bevor Corona kam. Wann wird dieses unbeschwerte Miteinander im Centro Afro wieder möglich sein?

Ihr Lieben,

Tumaco befindet sich zwar meistens irgendwie im Ausnahmezustand, aber mit dem Coronavirus ist nun natürlich doch noch einmal eine Dimension hinzukommen, mit der in dieser Weise niemand rechnen konnte. Und während bei Euch inzwischen die ersten Lockerungen eingeführt werden und so langsam der Alltag zurückkehrt, hat der kolumbianische Präsident die Ausgangssperre gerade noch einmal bis Ende Mai verlängert.

Ausgangssperre

Seit über zwei Monaten ist das öffentliche Leben in Kolumbien komplett lahmgelegt. Personen über 60 Jahre dürfen das Haus gar nicht verlassen, alle anderen nur zu absolut lebensnotwendigen Erledigungen und alle zwei Wochen einmal zum Einkaufen. Ein-Personen-Haushalte wie meiner werden damit vor besondere logistische Herausforderungen gestellt, sind in Tumaco allerdings auch eine echte

Seltenheit. Die letzte Nummer des Personalausweises entscheidet jedenfalls über die Ausgangserlaubnis, die von der Polizei kontrolliert und beim Einlass in den einzigen großen Supermarkt der Stadt konsequent überprüft wird. So weit, so gut also die Bemühungen rund um das derzeit großzügig abgesperrte Stadtzentrum. Doch sobald man dann wieder in die dicht besiedelten Viertel wie unser *Nuevo Milenio* kommt, sieht die Welt schon wieder ganz anders bzw. "normal" aus. Tobende Kinder kicken ihren Ball zwischen den erzählenden Nachbarinnen hindurch, ein paar Jungs spielen Domino und hören laute Musik, während nebenan ein Motorrad gewaschen oder ein Huhn gerupft wird. Das Leben findet auf der Straße statt, das Zuhause-Bleiben fällt so unendlich schwer, und selbst die vorbeifahrende Polizei weiß, dass ein "social distancing" in Tumaco kaum in aller Konsequenz durchzusetzen ist. Wie soll es meine 8-köpfige Nachbarsfamilie auch monatelang 24 Stunden am Tag in ihrer kleinen Holzhütte aushalten,

Adresse: Ulrike Purrer, Parroquia La Resurrección, Apartado Postal 199, Tumaco/Colombia.

Für **Rundbriefe** bitte melden bei: ulrike.purrer@comundo.org

Die **Kosten** für meinen Einsatz tragen Comundo (Schweiz) und das katholische Lateinamerika-hilfswerk Adveniat (Deutschland).



Rundbrief Nr. 22_Mai 2020

Von Ulrike Purrer – Offene Kinder- und Jugendarbeit in Tumaco

wo es unter dem vor Hitze knackenden Wellblechdach nur winzige Schlafnischen hinter einfachen Vorhängen gibt? Keine Kinderzimmer, kein Spielzeug, keine Bücher, kein Internet. Diese Häuser sind nicht dafür vorgesehen, sich tagsüber in ihnen aufzuhalten, und mein Häuschen fühlt sich auf einmal an wie ein Palast, denn so einfach es auch sein mag, ich habe es ganz für mich allein, muss es mit niemandem teilen, habe eine relativ stabile Internetverbindung – vorausgesetzt der Strom verlässt uns nicht mal wieder–, dazu einen kleinen, aber feinen Büchervorrat und sogar ein paar freie Quadratmeter für meine abendlichen Sporteinheiten. Ich kann auf die Erfahrung des Sich-zu-Hause-kreativ-Beschäftigens zurückgreifen, genieße das Lesen und Schreiben, das Häkeln und sogar manchmal das Kochen. Ich habe ein festes monatliches Einkommen und fühle mich in diesen Tagen privilegierter denn je.



Mein gemütliches Häuschen

Leben und Tod

Gleichzeitig schaue ich jeden Tag nachdenklich auf die leere Straßenecke, an der meine Nachbarin Lucha und ihre älteste Tochter normalerweise Pommes Frites verkaufen, von deren Erlös nicht nur sie beide, dazu die kleine Enkelin und die Großmutter leben müssen, sondern auch die beiden jüngeren Töchter, die in Bogotá an der Uni studieren. Seit zwei Monaten haben die Frauen ihren kleinen Stehimbiss schließen müssen, seit zwei Monaten haben sie keinerlei Einkommen. Kein Arbeitslosengeld, keine staatlichen Hilfen, und während wie bei Lucha in unzähligen Familien absoluter ökonomischer Notstand herrscht und immer mehr Menschen Hunger haben, steigen auch die In-

fektionszahlen, und Tumaco schreibt die ersten Coronatoten. Unser örtliches Krankenhaus hat weder eine Intensivstation mit Beatmungsgeräten noch ein Labor, das die Patienten auf Covid-19 testen könnte. So müssen die Laborproben nach Bogotá geschickt und die Schwerkranken ins 5 Stunden entfernte Pasto überwiesen werden. Die strukturelle Abgeschiedenheit und Vernachlässigung der Pazifikregion wird dadurch deutlicher denn je.

Wer im Krankenhaus an Corona oder dem Verdacht stirbt, wird direkt in einer der 500 eigens für die Pandemie errichteten Grabstellen aus Beton bestattet, ohne die traditionelle Totenwache, ohne Aussegnungsgottesdienst, ohne Begleitung durch die Angehörigen. Diese epidemiologisch sicher notwendige Maßnahme läuft jedoch dem wichtigsten afrokolumbianischen Erbe zuwider. Einen Toten ohne die traditionellen Riten zu bestatten, ist undenkbar. So verzichtet mancher Kranke lieber auf eine professionelle Versorgung im Krankenhaus, um einem solch einsamen Tod zu entgehen, und trotz Ausgangs- und Versammlungsverbot finden Totenwachen und Beerdigungen mit weit über 100 Personen statt. Vor einigen Tagen hat eine Familie unserer Gemeinde sogar unter massivem Einsatz von Gewalt den Leichnam ihres nachweislich an Covid-19 verstorbenen Angehörigen aus dem Krankenhaus "entführt" und zu Hause in Begleitung mehrerer Dutzend Freunde und Angehöriger betrauert.



Die Bürgermeisterin präsentiert die neuen Grabstellen

Warum diese Unvernunft? Haben die Menschen denn keine Angst, sich anzustecken? Ich spüre, dass sich viele Leute sehr wohl vor dem Virus fürchten und auch an die offiziellen Auflagen halten, so gut sie eben können. Doch gleichzeitig ist der Tod in Tumaco eben seit so vielen Jahren so allgegenwärtig, dass die Corona-Pandemie im Grunde nur noch eine zusätzliche Gefahr ist, aber nicht DIE eine große Bedrohung wie anderswo. Nach wie vor hat Tumaco deutlich mehr Gewaltopfer zu beklagen als Coronatote, und wenn man nie weiß, ob man morgen noch am Leben ist,

Rundbrief Nr. 22_Mai 2020

Von Ulrike Purrer – Offene Kinder- und Jugendarbeit in Tumaco

dann lebt und genießt und feiert man das Leben eben heute, so gut man kann. Damit rechtfertige ich das kurz-sichtige Verhalten vieler Menschen natürlich nicht. Viel zu oft macht es mich in diesen Tagen sprachlos und wütend, aber ich versuche auch, die Menschen in ihrer Realität zu verstehen – ein Leben immer ganz nah am Tod.

Geschlossen und dennoch aktiv

Und wir? Und unser Jugendzentrum? Mit einem gewissen Stolz habe ich in den letzten Jahren ja immer wieder davon berichtet, dass unser *Centro Afro* stets eine zuverlässige Anlaufstelle für viele Kinder und Jugendliche darstellt und auch an Feiertagen, in Ferien- und Krisenzeiten geöffnet ist. Das ist nun leider anders. Wir haben uns konsequent dem Log-down untergeordnet und das Jugendzentrum vorerst geschlossen, doch nach der ersten Perplexität haben wir doch auch sehr schnell begonnen, uns selbst neu zu erfinden. Die Kids wollten zu Hause beschäftigt werden. Also mussten Zeichen- und Schreibwettbewerbe her, von uns selbst gestaltete Kreativ- und Rätselhefte sowie Mandalas zum Ausmalen.

Mit den HipHoppers konnten wir corona-spezifische Radio-programme und neue Lieder aufnehmen. Zudem verbringe ich viel mehr Zeit als sonst am Telefon, um die Kinder und Jugendlichen per Facebook-Messenger oder Whatsapp ganz individuell zu begleiten. Natürlich sind die modernen Kommunikationsmittel dabei ein Segen, auch wenn sie längst nicht allen Familien in Tumaco zur Verfügung stehen.

Bald zogen allerdings auch die Schulen nach. Der Unterricht soll nun teilweise online stattfinden, die Hausaufgaben müssen in virtuellen Plattformen hochgeladen werden. Wer keinen Zugang zum Internet hat, bleibt auf der Strecke. So haben wir uns darum bemüht, vielen unserer Jugendlichen eine Internetverbindung per Handy für zu Hause zu ermöglichen.

Für unsere Zirkustruppe mussten wir uns etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Sie brauchen Bewegung, gerade auch jetzt während der Quarantäne. Also haben wir mit unendlich mühsamer Logistik ein ganzes Tutorenprogramm aus dem Boden gestampft und für unsere 12 Jungs hier in Tumaco 12 zirkuserfahrene StudentInnen aus Bogotá gefunden, die in einem ehrenamtlichen, ganz individuellen Prozess durch 2-3 virtuelle Lerneinheiten pro Woche per selbst aufgenommenen Kurzvideos oder Liveschaltungen die persönlichen Fähigkeiten unserer Artisten fördern. Einige konzentrieren sich auf das Jonglieren (dafür habe ich in den ersten Tagen schnell über 20 Jonglierbälle gehäkelt), andere auf die Clownerie, wieder andere auf die



Leonardo hat sogar seine Jonglierkeulen aus alten Plastikflaschen selbst gebastelt

Akrobatik, und ich bin einfach begeistert, was in diesen kleinen Häuschen alles möglich ist.

Unseren jungen Hobbyschneider Luisner unterstütze ich dabei, aus recycelten Stoffen Mundschützer zu nähen, mit denen er eine kleine Einnahmequelle geschaffen hat.



Luisner führt stolz seinen selbstgenähten Mundschutz vor

Ihr seht schon, die Kreativität kennt in diesen Wochen keine Grenzen, und so finde ich es trotz aller Herausforderungen wirklich wunderbar, auch diese besondere Zeit mit den Menschen hier in Tumaco erleben zu dürfen.

Rundbrief Nr. 22_Mai 2020

Von Ulrike Purrer – Offene Kinder- und Jugendarbeit in Tumaco

Eine besondere Freude

... und dann war da noch der 21-jährige Jaiden. Seit 7 Jahren gehört er zum *Centro Afro*, immer bescheiden und unaufdringlich, ein stiller Beobachter und interessierter Gesprächspartner, der sich stundenlang vor einer Weltkarte aufhalten und mit hellwachem Verstand in ihm unbekannte Themen einarbeiten kann. Seine Kenntnisse zur Menschheitsgeschichte und aktuellen Weltpolitik beeindrucken mich ebenso wie sein Interesse für Heilkräuter und eigene Schokoladenproduktion. Woher nimmt der Junge diese klugen Fragen, woher die Klarheit seiner Überlegungen? Wenn ich in dem Alter nur so sensibel beobachtet und tief sinnig reflektiert hätte.

Jaiden kommt aus einer ganz bescheidenen Familie mit vier Geschwistern. Seine Mutter ist Dorflehrerin und hat die Kindern allein großgezogen. Der Weg zu ihrem bescheidenen Holzhäuschen führt über den wackeligsten aller Holzstege in unserem Viertel. Als er und sein Zwillingbruder vor zwei Jahren das Abitur abgelegt hatten, gab es eine Feier mit stilvoller Einladungskarte, zu der außer einem Onkel und der Nachbarin nur meine Kollegin Jenny und ich eingeladen waren. Wir wurden mit Eintopf und Sekt verwöhnt. Jaiden und seine Mutter hielten eine Rede. Sie waren so stolz und ich unendlich gerührt. Trotz seiner zurückhaltenden Art, bei der man anfangs den Eindruck hat, dass er etwas länger zum Verstehen braucht als andere, hat Jaiden auf Anhieb die Aufnahmeprüfung für die *Universidad Nacional* geschafft. Eine Ausnahme, in vielerlei Hinsicht.

Vor drei Wochen stand er dann auf einmal vor meiner Tür, mit seiner Plastikflöte in der Hand, und spielte von draußen "Freude schöner Götterfunken". Jaiden kann keine Noten lesen, aber er hatte diese Melodie irgendwo gehört und fand sie schön, obwohl doch in Tumaco eigentlich immer nur die ewig gleiche Salsa und SalsaChoque zu hören sind. Ja, und da stand er also und trug mir ganz vorsichtig, aber gewiss seinen Wunsch vor. Er habe in den ersten Wochen der Coronakrise ganz aufmerksam seine Umgebung beobachtet und in einem kleinen Notizblock jene Familien aufnotiert, die in extremer Not seien. Wo er sich unsicher war, habe er entsprechende Fragen gestellt oder um ein Glas Wasser gebeten, damit der Hausbesitzer den Kühlschrank öffnete und Jaiden einen Blick hineinwerfen konnte. War er zu gut bestückt, wurde der Name von der Liste gestrichen. So habe er 20 Namen zusammengestellt, ausschließlich alte Menschen oder alleinerziehende Mütter mit vielen kleinen Kindern. Die Kriterien seiner Auswahl hatte er also ganz klar. "Uli, ich möchte diesen Familien helfen.

Mit Freunden aus der Uni habe ich bereits (umgerechnet) 50 Euro gesammelt. Ich möchte Dich bitten, uns mit Deinen Kontakten zu helfen, weitere Spenden zu erhalten." Ich war sprachlos. Was vielleicht so naheliegend klingt, war so unglaublich außergewöhnlich, denn bei ihm selbst gibt es derzeit nicht jeden Tag drei Mahlzeiten, und wenn es so etwas wie Fügung gibt, dann war es die Email einer alten Ordensschwester aus Bogotá, die mir ganz zufällig am nächsten Tag eine Spende für Lebensmittelhilfen anbot. Alles andere organisierte Jaiden. Er kümmerte sich um die Zusammenstellung der Hilfspakete, die Übergabe an die Leute, sogar den Transport per Boot für 6 Familien auf einem abgelegenen Dorf, die so dankbar waren, dass sie alle zusammenlegten, um das Benzin für das Boot zu bezahlen. Und Jaiden strahlte und gestand mir, dass er vor Freude über die gelungene Hilfe fast geweint hätte.

Es ist schwer, solche Momente in Worte zu fassen. Fest steht jedoch, dass in ihnen genau dieser Zauber zu spüren ist, der entsteht, wenn man sich mit den Menschen gemeinsam auf den Weg macht und dabei am Ende selbst beschenkt wird.

So möchte ich auch Euch heute einmal mehr für diesen gemeinsamen Weg und alle Unterstützung danken.

Eure
Uli Purrer



Jaiden und ich bei der Übergabe der Lebensmittelpakete



Dankbare Empfängerinnen der Hilfspakete

comundo 

Was, wenn das Recht auf ein gesundes, gewaltloses und unversehrtes Leben nicht mehr gilt? Wenn der Schulbesuch als wichtiger Schlüssel zu Bildung und einem würdevollen Beruf verwehrt bleibt? Oder wenn nur die Flucht ins Ausland die Familie zuhause ernähren kann? In solchen Fällen bietet Comundo Hand für echte Veränderungen zugunsten eines würdevollen Lebens.

Comundo verbessert mit über hundert Fachleuten die Lebensbedingungen von Menschen in Lateinamerika, Afrika und Asien mit einem Fokus auf Kinder, Jugendliche sowie alte Menschen. Dies dank dem Austausch von Wissen und Erfahrung mit lokalen Partnerorganisationen, mit Vernetzung und mit der Förderung von gegenseitigem Lernen.

Als eine Schweizer Organisation der Zivilgesellschaft trägt Comundo zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei. Sie verknüpft die konkreten Erfahrungen der Fachleute vor Ort mit politischem Handeln in der Schweiz.

Comundo
im RomeroHaus
Kreuzbuchstrasse 44
CH-6006 Luzern
Telefon: +41 58 854 12 13
Mail: spenden@comundo.org
www.comundo.org

Ihre Spende zählt!

Comundo deckt die Gesamtkosten der Fachpersoneneinsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe.

Spendenkonto

PC 60-394-4
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland:
Postbank Stuttgart
IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00



Ihre Spende
in guten Händen.